28

Prag, 7. September 1931.

Sehr geehrter Herr Karl Kraus!

Im Augustheft 1931 Ihrer Zeitschrift befindet sich auf S. 71 im Zusammenhang mit Toscanini eine Bemerkung über die Deutsche Gesandtschaft in Prag. Es heißt darin: » . . ./Kein Leitartikel, wie er doch vorrätig ist, wenn in Prag ein deutscher Tonfilm bedroht wird und die Deutsche Gesandtschaft die Vorstellung zu verbreiten wünscht, es sei ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen worden« . . . Diese Formulierung ist geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob 1.) der Deutschen Gesandtschaft gar keine Fensterscheibe eingeschlagen worden wäre, 2.) die Deutsche Gesandtschaft jedoch trotzdem ein Interesse an der Annahme hätte, es wäre ihr eine eingeschlagen worden. Als Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Prag darf ich mir erlauben, ergebenst Ihre Auffassung richtig zu stellen: Zunächst: Im Zusammenhang mit den im Herbst 1930 stattgefundenen Prager Demonstrationen gegen deutsche Tonfilme ist weder jemals das Gebäude der Deutschen Gesandtschaft beschädigt worden, noch ist von irgendeiner Stelle oder Zeitung eine derartige Nachricht verbreitet worden. Sodann: Ihre Bemerkung dürfte wohl an den Vorfall vom 19. März d. J. anknüpfen. An diesem Tage 10 Uhr abends sind von unbekannten Tätern sieben Fensterscheiben des Gebäudes der Deutschen Gesandtschaft eingeschlagen worden. Dieser Vorfall ist naturgemäß von den Nachrichtenbüros gemeldet und in den Zeitungen (deutschen wie tschechischen) veröffentlicht worden. Das tschechoslowakische Außenministerium hat sogleich am nächsten Tage dem Deutschen Geschäftsträger in loyaler Weise das Bedauern ausgesprochen und die Untersuchung des Vorfalls sowie die Verfolgung der Täter in Aussicht gestellt. Das Gesandtschaftsgebäude steht seither übrigens unter polizeilicher Bewachung. Die in Ihrer Notiz enthaltene Wendung gibt ein unzutreffendes Bild des wahren Sachverhalts. Dies ist offenbar darin begründet, daß Sie diesen Sachverhalt wohl erst aus zweiter Hand erfahren konnten. Die eingeschlagenen Fensterscheiben waren durchaus keine »Vorstellung«, sondern sie wurden am nächsten Morgen von dem seitens der tschechoslowakischen Behörden hierzu bestellten Glasermeister durch neue ersetzt.

Hochachtungsvoll
Johannes Urzidil.

An die

Deutsche Gesandtschaft in Prag

Wir möchten Ihre Aufmerksamkeit auf den folgenden Fall lenken, der sich möglicherweise als unbefugte Verwendung Ihres amtlichen Briefpapieres herausstellt. Auf einem mit dem Aufdruck »Deutsche Gesandtschaft Prag« versehenen Formular erhielt Herr Karl Kraus eine Zuschrift mit dem Datum des 7. September 1931, in der sich ein Herr Johannes Urzidil darauf beruft, daß er Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Prag sei. In dieser Eigenschaft unternimmt er den Versuch, eine nach seiner Ansicht irrige Auffassung richtigzustellen, die er in der Bemerkung der Bemerkung der letzten Fackel (S. 71) findet, daß in der deutschen Presse ein Leitartikel vorrätig ist, »wenn in Prag ein deutscher Tonfilm bedroht wird und die Deutsche Gesandtschaft die Vorstellung zu verbreiten wünscht, es sei ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen worden«. Herr Urzidil meint, die Formulierung sei »geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob 1.) der Deutschen Gesandtschaft gar keine Fensterscheibe eingeschlagen worden wäre 2.) die Deutsche Gesandtschaft jedoch trotzdem ein Interesse an der Annahme hätte, es wäre ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen worden«. Herr Urzidil, der zu dieser seiner Interpretation ausdrücklich »als Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Prag« das Wort ergreift, konstatiert zunächst«: daß im Zusammenhang mit der Tonfilmdemonstration »weder jemals das Gebäude der Deutschen Gesandtschaft beschädigt, nämlich eine Fensterscheibe eingeschlagen worden ist noch daß »von irgend einer Stelle oder Zeitung eine derartige Nachricht verbreitet« wurde. Immer vorausgesetzt, daß Herr Urzidil, dessen Name ja vorhaus Zweifel an der Verbindung mit einer deutschen Gesandtschaft wecken könnte, tatsächlich berufen ist, in deren Namen irgendetwas richtig zu stellen, wäre dazu das Folgende zu sagen: Zunächst, daß die Behauptung, die Deutsche Gesandtschaft wünsche jene Vorstellung zu verbreiten 1.) im Gegenteil den Eindruck erwecken will, daß ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen wurde 2.) daß jene Behauptung durch die Aussage,

es sei ihr keine Fensterscheibe eingeschlagen worden, beiweitem nicht widerlegt wurde, und dazu 3.) daß bei aller Wachsamkeit, die dem Herrn Presseattaché obliegt, er noch nicht mit unumstößlicher Sicherheit wissen könnte, ob nicht doch von einer Stelle oder Zeitung die Nachricht verbreitet worden ist, daß der Deutschen Gesandtschaft eine Fensterscheibe eingeschlagen wurde. Solches könnte er nur dann mit unumstößlicher Sicherheit wissen, wenn er tätsächlich jede Zeile sämtlicher Blätter, die es gibt, läse oder wenn er behaupten könnte, daß in diesen keine Zeile über antideutsche Prager Demonstrationen erscheinen kann, die er nicht geschrieben oder inspiriert hat. Anstatt daß Herr Urzidil für die amtliche Stelle, deren Interesse er doch vertreten will, erklärt, daß selbst wenn eine Zeitung eine derartige Nachricht verbreitet hätte, damit der Wunsch der Gesandtschaft, die diesbezügliche Vorstellung zu verbreiten, noch beiweitem nicht dargetan wäre, ist er freimütig genug, die deutsche Berichterstattung als Exekutive behördlicher Wünsche vorzustellen und den Wunsch nach Verbreitung jener Vorstellung mit dem Hinweis auf die Tatsache zu bestreiten, daß nichts dergleichen erschienen ist. Freilich bliebe dann nur übrig, ihm und mit weit größerer Berechtigung aus dem Umstand zu erschließen, daß wie Herr Urzidil glaubhaft versichert, bei der Tonfilmdemonstration zwar keine Fensterscheibe eingeschlagen wurde, aber daß man mit besonderem Eifer bestrebt ist, die nächste Gelegenheit, bei der daß Versäumte nachgeholt wurde, hervorzuheben. Das tut denn auch Herr Urzidil, indem er mit einem unterstrichenen »Sodann«, womit er den Herausgeber der Fackel vor die Wirklichkeit und Wahrheit stellt, die Feststellung anschließt, daß am 19. März tatsächlich und zwar nicht bloß eine, sondern sieben Fensterscheiben

eingeschlagen worden sind, die ohne Zweifel bei der journalistischen Verwertung der Tonfilmdemonstration gute Dienste geleistet hätten. Damit ~~erscheint~~ eine Lücke ~~repariert~~, die in den damaligen Leitartikeln offenbar so fühlbar waren, daß dem Herausgeber der Fackel der Irrtum der Vermutung ~~unterliefe~~, es wäre schon bei der Tonfilmdemonstration eine Fensterscheibe eingeschlagen worden. (Obzwar in ~~diesem~~ Ersatz immerhin eine gewisse Ungerechtigkeit des Schicksals ~~fühlbar wird~~, indem bei ~~Demonstrationen~~ von ziemlichem Umfang nichts dergleichen geschah, während bei einem ganz zufälligen Bubenstreich in so reichem Maße das eintrat, was die deutsche Publizistik längst gebraucht hätte.) Mit ~~sicht~~barer Genugtuung konstatiert nunmehr Herr Urzidil, daß die eingeschlagenen Fensterscheiben durchaus keine »Vorstellung« waren, sondern daß sie, wie er nicht ohne ein Gefühl der Entschädigung betont, von dem seitens der tschechoslowakischen Behörden hierzu »bestellten Glasermeister« durch neue ersetzt wurden. Es bedeutet gewiß einen besonderen Fall des Entgegenkommens, daß mehrere Behörden einen einzigen Glasermeister aufgeboten haben, aber man darf dafür nicht übersehen, daß es sich um sieben eingeschlagene Fensterscheiben gehandelt hat. Damit wäre nun freilich die Interpretation des Herrn Urzidil in beiden Punkten ~~hinfällig~~, indem er 1.) zugibt, daß der Vorstellung ein wenngleich zeitlich getrennter realer Sachverhalt zugrundeliegt, 2.) indem er durch die anschauliche Darstellung dieses Sachverhaltes zu ~~erkennen gibt~~, wie sehr doch die Deutsche Gesandtschaft die Vorstellung, wenngleich

hinterdrein, zu verbreiten wünscht — immer vorausgesetzt, daß Herr Urzidil der berufene Dolmetsch ihrer Wünsche ist. Wenn jene Bemerkung in der Fackel eines Beweises bedurft hätte, so wäre er wohl durch die Erbötigkeit des Herrn Urzidil erbracht. Nun könnte man sich gewiß an den Einwand klammern, daß die eingeschlagenen Fensterscheiben, deren Vorstellung Herr Urzidil ~~im Namen der deutschen Botschaft~~ zu verbreiten wünscht, nicht zu dem Inventar der Tonfilmdemonstration, sondern zu dem des späteren Exzesses gehörten und daß die Bemerkung der Fackel insofern eine Handhabe zur ~~Bestreitung~~ bietet, als der Wunsch nach Verbreitung jener Vorstellung erst jetzt, also ziemlich lange post festum in Erscheinung tritt. Hier wäre aber zu entgegnen, daß dieser Wunsch sofort nach dem an und für sich gleichgültigen Zwischenfall ~~sich~~ geregt und seine Erfüllung in beträchtlichem Maße gefunden hat. Herr Urzidil erwähnt selbst, daß der Vorfall »naturgemäß« von den Nachrichtenbureaus gemeldet und in den Zeitungen veröffentlicht wurde, und räumt die Möglichkeit ein, daß die Angabe der Fackel über den Wunsch nach Verbreitung jener Vorstellung irrtümlich an die Massenaktion ~~Filmdemonstration~~ für die er doch begreiflicher wäre, statt an die Einzelhandlung anknüpft. Tatsächlich hat die Geringfügigkeit und Zufälligkeit des Faktums die deutsche Presse, ~~soviel~~ sie dem Pressverkehr der deutschen Gesandtschaft in Prag gehorsamt oder dessen Wünsche ihm von den Augen abliest, nicht abgehalten, es ~~aufzutauschen~~, als politische ~~Demonstration~~ auszuschroten und ausdrücklich in einen solchen Zusammenhang mit der verflossenen Tonfilmdemonstration zu bringen, der förmlich das Bedauern wahrnehmen ließ, daß die Vorstellung der eingeschlagenen Fensterscheiben, die nunmehr endlich eine reale Grundlage hatte, nicht schon damals verbreitet werden konnte.

Tatsächlich ~~erklärt~~ der im Gedächtnis haftende Eifer der deutschen Presse das Versäumte nachzuholen, den Eindruck einer Agitation, den die Fackel nachträglich mit Unrecht auf den ersten Anlaß zurückgeführt hat. Sodann: die Verknüpfung der beiden Ereignisse in der Vorstellung ~~einer~~ eingeschlagenen Fensterscheibe ist in der Art, wie sie nacheinander publizistisch traktiert wurden, ~~durchaus nicht un~~begründet. Die Tonfilmdemonstrationen waren auf dem Wege des Wolff-Büros, dessen Nachrichtendienst ja dem Herrn Presseattachée ~~vielleicht~~ nicht unzugänglich sein dürfte, entgegen der Erkenntnis ihres ~~verdächtigen~~ Ursprungs — die amerikanische Eisenindustrie hatte mit zweifellos vorrätigen antideutschen Instinkten Regie geführt —, zu einem weit gefährlicheren Gegensatze verwendet worden ~~und die~~ Nachricht über den gleichgültigen Vorfall vom 19. März, dessen Wahrnehmung man ausschließlich der Wachsamkeit des Portiers der deutschen Gesandtschaft verdankt — ein Exzess, wie er sich jeden Tag und in jeder Stadt ereignen kann und wenn ~~auch~~ politisch gefärbt, eher antifaszistisch als antideutsch — wurde unter ~~dem~~ Titel ~~bild~~

Schon wieder deutschfeindliche Ausschreitungen in Prag
(Deutsche Allgemeine Zeitung, 20. III.) und
Demonstration vor der deutschen Gesandtschaft in Prag
(Berliner Tageblatt, 20. III.) Durch das Wolff-Büro, das sich ja schon 1914—1918 in den Dienst der Völkerversöhnung gestellt hat, verbreitet es eben als eine bestimmte Vorstellung, die die deutsche Gesandtschaft in Prag oder wenigstens ihr eifriger Presseattaché zu verbreiten wünscht. Wenn nun also bei der Tonfilmdemonstration trotz ihrer Ausdehnung keine einzige Fensterscheibe der deutschen Gesandtschaft eingeschlagen wurde, so hat eben die Presse, der schon Bismarck die Mission nachsagt, die Fenster einzuschlagen, die zwar kein Glasermeister ersetzt, aber die Völker zu bezahlen haben, das Versäumte bald darauf nachgeholt, und zwar mit deutlicher Beziehung auf die vorhergegangene Demonstration, ungeachtet des Wortes, daß »die Rechnung an irgendeinem Tage in der Verstimmung des anderen Landes präsentiert wird«. Und was sind selbst sieben eingeschlagene Fensterscheiben gegen jene, die die Presse eines Landes einschlägt und für die es nach Bismarck »irgendeinmal verantwortlich ist«? Welch großen Wert nun Herr Urzidil auf eine Verbreitung von Vorstellungen legt, deren Wunsch er bestreitet, verweist er mit jener Geschicklichkeit, die schon in den Generalstabsberichten des Weltkrieges die gemeldete Sensation überboten hat, indem die Siegesmeldung zwar eine Unwahrheit war, aber die Niederlage noch größer erscheinen ließ. Er hat völlig recht mit der Auffassung, daß der Herausgeber der Fackel den »wahren Sachverhalt«, der den falschen so nachdrücklich bestätigt, »wohl erst aus zweiter Hand ersehen konnte«. Während nämlich Herr Urzidil, wie er selbst bekundet haben soll, noch in der Nacht, da der Steinwurf geschah, wenigstens vom Portier der Gesandtschaft, also aus erster und authentischer Quelle informiert wurde, so daß schon am nächsten Morgen die deutsche Welt durch das Wolffbüro erfahren konnte, daß »schon wieder deutschfeindliche Ausschreitungen« in Prag stattgefunden hätten, war der Herausgeber weder bei diesem Vorfall zugegen noch bei der vorangegangenen Tonfilmdemonstration. Von dieser hat er überhaupt kaum mehr erfahren als daß gegen ihre kulturelle Miß-

deutung der tschechoslowakische Außenminister sich auf ihn als unbehelligten Vertreter deutschen künstlerischen Schaffens berufen hat, und er weiß dies auch nur vom Hörensagen, da das Wolff-Büro sich nicht beeilt hat, der deutschen Öffentlichkeit davon Kunde zu geben. Was die Information über die Tonfilmhetze als solche betrifft — sowohl die tschechische wie die deutsche —, war sie tatsächlich auf eine zweite angewiesen, welche ihm der Berliner Börsen-Courier, Abendausgabe vom 25. September darreichte, woselbst als Leitartikel — und als ebenjener, der zu der beanständeten Wendung in der Fackel angeregt hat — unter dem Titel »Tonfilm und Deutschenhetze« sich als eine Hetze darstellte, in der mehr eine Subjekt- als eine Objektbeziehung der Deutschen hervortrete und in der besonderer Wert auf die Verbreitung der Vorstellung gelegt war, daß die Menge der Demonstranten sich

in der Nähe der deutschen Gesandtschaft

betätigt hätten, indem sie

Beleidigungen des deutschen Reiches und seines Außenministers hinausschrein.

Was lag näher als daß sich in dem Bewußtsein des Lesers, dem seit damals so viel wahre und unwahre Sensationen angetan wurden, im Zusammenhang mit dem 19. März, wo »schon wieder« etwas geschehen war, wo es »vor der deutschen Gesandtschaft in Prag« geschehen war und wo dieser tatsächlich »einige Fensterscheiben« eingeschlagen wurde — Herr Urzidil gibt heute erst die genaue Anzahl —, was lag also näher, daß sich die Vorstellung festsetzte, es sei damals schon eine einzige eingeschlagen worden, was ja durchaus kein Wunder gewesen wäre, und umsomehr als es in den damaligen Berichten von anderen tatsächlich eingeschlagenen Fensterscheiben nur so wimmelte. Vielleicht ist Herrn Urzidil, dessen Wachsamkeit sich vor der des Portiers der deutschen Gesandtschaft gewiß nicht beschämen läßt, wiewohl nicht er den Portier, sondern dieser ihn von dem Vorfall des 19. März benachrichtigt hat, der Autor des am 25. September aus Prag hinaustelegraphierten Leitartikels — annähernd mit der Lautstärke, mit der »in der Nähe der deutschen Gesandtschaft« die Beleidigung hinausgeschrien wurde —, des Leitartikels, der doch weit mehr als die Vorstellung einer eingeschlagenen Fenster-

scheibe zu verbreiten gewünscht hat, bekannt? Hält er es für angebracht, den Leitartikel über eine eingeschlagene Fensterscheibe zu leugnen, weil es ein Leitartikel über eine Beleidigung des Deutschen Reiches war? Würde er solches insbesondere dann für möglich halten, wenn ihm der Verfasser des Leitartikels nahestünde, wenn er, sagen wir, obschon nicht geradezu mit ihm verwandt, ~~aber~~ doch identisch wäre? Natürlich könnte man, da er hier von einem doppelten Geheimnis, dem amtlichen als Presseattaché und dem noch gewichtigeren redaktionellen als Korrespondent des Börsen-Courier geschützt wäre, von seiner Beziehung zum Autor dieses Leitartikels nur aus zweiter Hand ~~erfahren~~, aber eben dieser verdankt man auch das Wissen, daß wegen des Leitartikels wie jener vielen Meldungen, die auf dem Umweg des Wolffbüros in die deutsche Presse gelangten, der Presseattaché der deutschen Gesandtschaft in Kreisen, die ihn vielleicht mit Unrecht dafür verantwortlich machen, solche Anfeindungen erdulden mußte, daß er sich sogar genötigt sah, die deutsche Staatsbürgerschaft mit Nachsicht sowohl des tschechischen Namens wie des sonst erforderlichen Aufenthalts in Deutschland zu erwerben.

Wir teilen Ihnen dies alles mit, weil wir zweifeln, ob es der Autorität der deutschen Gesandtschaft genehm ist, daß auf ihrem Geschäftspapier die Anekdote vom zerbrochenen Krug: 1. hab ich mir keinen entliehen, 2. war er, ~~wird~~ ich mir ihn entlieh, schon zerbrochen und 3. habe ich ihn ganz zurückgegeben, irgendwie entsprechend einer ~~zerbrochenen~~ Fensterscheibe, die ganz war, bis zu sieben ~~Fensterscheiben~~, die eingeschlagen waren, variiert werde. An und für sich müßte ja, wie gesagt, die Unter~~fertigung~~ eines Briefes der deutschen Gesandtschaft mit einem Namen, der einen Klang hat, als ob in ihm die Vorstellung von ~~zerbrochenen~~ Fensterscheiben geradezu erfüllt wäre, dem stärksten Mißtrauen begegnen. Aber vielleicht verhält sich die Sache doch so, daß Herr Urzidil zwar im Allgemeinen befugt ist, als Presseattachée für die deutsche Gesandtschaft das Wort zu ergreifen, dort wo er Hoffnung hegen kann, die Presse zu beeinflussen — eine Hoffnung, die ja keineswegs einem übertriebenen Optimismus entspringen dürfte —, daß er hier aber dem Wunsch der deutschen Gesandtschaft, statt einer Vorstellung eine Richtigstellung zu verbreiten, in etwas übertriebener Weise entgegengekommen ist/und damit freilich dem Wunsch der Fackel, keine Zuschriften zu erhalten, direkt zuwidergehandelt hat. Denn wenngleich es vorstellbar wäre, daß die deutsche Gesandtschaft von dem Wunsch beseelt ist, dem verantwortlichen Redakteur der Fackel die Berichtigung einer ihr unrichtig erscheinenden Behauptung, oder wenn dies nach der gesetzlichen ~~Bestimmung~~ nicht aussichtsvoll wäre, ein Ersuchen um Richtigstellung zu ~~schicken~~, so ist es wohl kaum erträglich, daß Herr Urzidil aus seinen Erfahrungen im Umgang mit der Presse ~~und~~ in eben deren Rayon und also in den Umkreis seiner Wachsamkeit die Fackel einbezieht, auf die Art, daß er durch ~~eine~~ Ansprache »Sehr geehrter Herr Karl Kraus!« eine literarische Intimität, deren Vorstellung er offenbar bei seiner Behörde zu verbreiten wünscht, für den amtlichen Zweck nutzbar machen möchte. Was sich und seiner Behörde Herr Urzidil sonst vorgestellt hat und ob er wirklich der Meinung war, auf die Fackel annähernd den Eindruck zu erzielen, dessen er gegenüber seinen Vorgesetzten sicher war, als er sich erbötig machte, die Sache in Ordnung zu bringen, entzieht sich ganz so naturgemäß unserer Kenntnis wie die deutsche ~~Presse~~ aus Prag Kunde bekommt, sooft eine Fensterscheibe eingeschlagen wird. Der Wagemut, mit dem er nicht nur all~~e~~ nationalen Anfeindungen ~~bricht~~ sondern sich mit dieser Haltung auch noch in das satirische Blickfeld der Fackel begibt, ist gewiß hoch anzuschlagen; er grenzt an Unbesonnenheit. Der Erfolg für die deutsche Gesandtschaft in Prag, in deren Namen er auftritt, besteht nicht so sehr darin, daß, wie bis zum Endsieg täglich vom Wolffbüro gemeldet war, eine Vorstellung genommen wurde, sondern daß sie, wie niemals zugegeben, in geradezu vorbildlicher Weise befestigt erscheint.

An die

Deutsche Gesandtschaft in Prag

Wir möchten Ihre Aufmerksamkeit auf den folgenden Fall lenken, der sich möglicherweise als unbefugte Verwendung Ihres amtlichen Briefpapieres herausstellt. Auf einem mit dem Aufdruck »Deutsche Gesandtschaft Prag« versehenen Formular erhielt Herr Karl Kraus eine Zuschrift mit dem Datum des 7. September 1931, in der sich ein Herr Johannes Urzidil darauf beruft, daß er Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Prag sei. In dieser Eigenschaft unternimmt er den Versuch, eine nach seiner Ansicht irrige Auffassung richtigzustellen, die er in der Bemerkung der letzten Fackel (S. 71) findet, daß in der deutschen Presse ein Leitartikel vorrätig sei, »wenn in Prag ein deutscher Tonfilm bedroht wird und die Deutsche Gesandtschaft die Vorstellung zu verbreiten wünscht, es sei ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen worden«. Herr Urzidil meint nun, diese Formulierung sei »geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob 1.) der Deutschen Gesandtschaft gar keine Fensterscheibe eingeschlagen worden wäre 2.) die Deutsche Gesandtschaft jedoch trotzdem ein Interesse an der Annahme hätte, es wäre ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen worden«. Herr Urzidil, der zu dieser seiner Interpretation ausdrücklich »als Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Prag« das Wort ergreift, konstatiert »zunächst«: daß im Zusammenhang mit den Tonfilmdemonstrationen weder jemals das Gebäude der Deutschen Gesandtschaft beschädigt«, nämlich ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen worden ist, noch daß »von irgend einer Stelle oder Zeitung eine derartige Nachricht verbreitet wurde. Immer vorausgesetzt, daß Herr Urzidil, dessen Name ja vorweg Zweifel an der Verbindung mit einer deutschen Gesandtschaft wecken könnte, tatsächlich berufen ist, in deren Namen irgendetwas richtig zu stellen, wäre — nach der Frage, was er eigentlich will — dazu das Folgende zu sagen. Zunächst: daß die Behauptung, die Deutsche Gesandtschaft wünsche jene Vorstellung zu verbreiten 1.) im Gegenteil eher den Eindruck erwecken könnte, daß ihr eine Fensterscheibe eingeschlagen wurde, was eben als publizistischer Volltreffer eingeschätzt wird.

2.) daß solches durch die Aussage, es sei ihr keine Fensterscheibe eingeschlagen worden, beiweitem nicht widerlegt würde, umsoweniger, wenn diese Aussage später dahin ergänzt wird, daß ihr Fenster eingeschlagen wurden, und dazu noch 3.) daß bei aller Wachsamkeit, die dem Herrn Presseattaché obliegt, er nicht mit unumstößlicher Sicherheit wissen könnte, ob nicht doch von einer Stelle oder Zeitung die Nachricht verbreitet wurde, der Deutschen Gesandtschaft sei eine Fensterscheibe eingeschlagen worden. Solches könnte er nur dann mit unumstößlicher Sicherheit wissen, wenn er tatsächlich jede Zeile sämtlicher Blätter, die es gibt, läse oder wenn er behaupten könnte, daß in diesen keine Zeile über antideutsche Prager Demonstrationen erscheinen kann, die er nicht geschrieben oder inspiriert hat. Anstatt daß Herr Urzidil für die amtliche Stelle, deren Interesse er doch zu vertreten scheint, sich mit der Versicherung begnügt, daß wenn eine Zeitung eine derartige Nachricht verbreitet hätte, damit der Wunsch der Gesandtschaft, die diesbezügliche Vorstellung zu verbreiten, noch beiweitem nicht dargetan wäre, ist er so freimütig, die deutsche Berichterstattung in ihrer Gesamtheit als Exekutive ~~behördlicher~~ Wünsche zu offenbaren und den ~~Wunsch~~ nach Verbreitung jener Vorstellung mit dem Hinweis darauf zu negieren, daß nichts dergleichen erschienen sei. Freilich bliebe dann nur übrig, den Wunsch mit weit größerer Berechtigung aus dem Umstand zu erschließen, daß, wie Herr Urzidil glaubhaft versichert, zwar bei den Tonfilmdemonstrationen keine Fensterscheibe eingeschlagen wurde, aber daß man mit besonderem Eifer bestrebt ist, die nächste Gelegenheit, bei der das Versäumte nachgeholt erscheint, hervorzuheben. Das tut denn auch Herr Urzidil, indem er mit einem unterstrichenen »Sodann« — womit er den Herausgeber der Fackel vor die Wirklichkeit und Wahrheit stellt — die Feststellung anschließt, daß am 19. März tatsächlich und zwar nicht bloß eine, sondern sieben Fensterscheiben

eingeschlagen worden sind, die ohne Zweifel ~~schon~~ bei der journalistischen Verwertung der Tonfilmdemonstrationen gute Dienste geleistet hätten. Damit ~~ist~~ ~~nun~~ eine Lücke ausgefüllt, die in den damaligen Leitartikeln offenbar so fühlbar war, daß sich dem Herausgeber der Fackel der Irrtum der Vermutung aufdrängte, es wäre schon bei den Tonfilmdemonstrationen eine Fensterscheibe eingeschlagen worden. (Obzwar in solchem Ersatz immerhin eine gewisse Ungerechtigkeit des Schicksals zu beklagen ~~ist~~, indem bei einer Aktion von ~~ziemlichem~~ Umfang nichts dergleichen geschah, während bei einem ganz zufälligen Bubenstreich in so reichem Maße eben das eintrat, was die deutsche Publizistik ~~längst~~ gebraucht hätte.) Mit unverkennbarer Genugtuung konstatiert ~~nunmehr~~ Herr Urzidil, daß die eingeschlagenen Fensterscheiben durchaus keine »Vorstellung« waren, sondern daß sie, wie er nicht ohne ein Gefühl der Entschädigung betont, »von dem seitens der tschechoslowakischen Behörden hierzu bestellten Glasermeister« durch neue ersetzt wurden. Es bedeutet gewiß einen besonderen Fall des internationalen Entgegenkommens, daß mehrere Behörden einen einzigen Glasermeister aufgeboten haben, ~~aber~~ man darf ~~dafür~~ auch nicht übersehen, daß es sich um sieben eingeschlagene Fensterscheiben gehandelt hat. Damit wäre nun aber freilich auch die Interpretation des Herrn Urzidil in beiden Punkten loyal repariert, indem er 1.) zugibt, daß der Vorstellung ein wenngleich zeitlich ~~getrennter~~ realer Sachverhalt zugrundeliegt, 2.) indem er durch die anschauliche ~~Darstellung~~ dieses Sachverhaltes darzutun scheint, wie ~~sehr~~ doch die Deutsche

Gesandtschaft die Vorstellung, wenngleich hinterdrein, zu verbreiten wünscht — immer ~~natürlich~~ vorausgesetzt, daß Herr Urzidil der berufene Dolmetsch ihrer Wünsche oder Absichten ist. Wenn mithin jene Bemerkung in der Fackel eines Beweises bedurft hätte, so wäre er wohl durch die Erbötigkeit ~~und den Übereifer~~ des Herrn Urzidil erbracht. Nun könnte man sich gewiß an den Einwand klammern, daß die eingeschlagenen Fenster~~s~~cheiben, deren Vorstellung mindestens Herr Urzidil persönlich, wenngleich im Namen der Deutschen Gesandtchaft zu verbreiten wünscht, nicht zu dem Inventar der Tonfilmdemonstrationen, sondern zu dem des späteren Exzesses gehören und daß die Bemerkung der Fackel insofern eine Handhabe zum Widerspruch bietet, als der Wunsch nach Verbreitung jener Vorstellung erst jetzt, also ziemlich lange post festum greifbar in Erscheinung tritt. Hier wäre aber zu entgegnen, daß dieser Wunsch sich auch sofort nach dem an und für sich gleichgültigen Zwischenfall geregt und seine Erfüllung auf der Stelle und in ~~beträchtlichem~~ Maße gefunden hat. Herr Urzidil erwähnt selbst, daß der Vorfall »naturgemäß« von den Nachrichtenbüros gemeldet und in den Zeitungen veröffentlicht wurde, und räumt die Möglichkeit ein, daß die Angabe der Fackel über den Wunsch nach Verbreitung jener Vorstellung irrtümlich an die Massenaktion für die er doch begreiflicher wäre statt an die Einzelhandlung anknüpft. Tatsächlich hat die Geringfügigkeit und Zufälligkeit dieses Faktums die deutsche Presse, soweit sie dem Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Prag gehorsamt oder dessen Wünsche ihm von den Augen abliest, nicht abgehalten, es groß aufzumachen, als politischen Fall auszuschroten und ausdrücklich in einen solchen Zusammenhang mit den verflossenen Tonfilmdemonstrationen zu bringen, der ~~förmlich das~~ Bedauern wahrnehmen ließ, daß die Vorstellung der eingeschlagenen Fensterscheibe, die nunmehr endlich eine reale Grundlage hatte, nicht schon damals verbreitet werden konnte.

Und tatsächlich rechtfertigt der im Gedächtnis haftende Eifer der deutschen Presse, das Versäumte nachzuholen, den Eindruck einer Agitation, den die Fackel nachträglich mit Unrecht auf den ersten Anlaß zurückgeführt hat. Sodann: Die Verknüpfung der beiden Ereignisse in der Vorstellung einer eingeschlagenen Fensterscheibe ist in der Art, wie sie nacheinander publizistisch traktiert wurden, ganz speziell begründet. Die Tonfilmdemonstrationen waren auf dem Wege des Wolff-Büros, dessen Nachrichtendienst ja dem Herrn Presseattachée nicht unzugänglich sein dürfte, entgegen der Erkenntnis ihres merkantilen Ursprungs — die amerikanische Filmindustrie hatte mit zweifellos vorrätigen antideutschen Instinkten Regie geführt —, zu einer großen nationalen Angelegenheit gemacht und zu einer weit gefährlicheren Gegenhetze verwendet worden. Die Nachricht über den gleichgültigen Vorfall vom 19. März jedoch, dessen Wahrnehmung man ausschließlich der Wachsamkeit des Portiers der Deutschen Gesandtschaft verdankt — ein Exzess, wie er sich jeden Tag und in jeder Stadt ereignen kann und wenn auch politisch gefärbt, eher antifaszistisch als antideutsch war —, sei unter Titeln wie

Schon wieder deutschfeindliche Ausschreitungen in Prag

(Deutsche Allgemeine Zeitung, 20. III.) und

Demonstration vor der Deutschen Gesandtschaft in Prag

(Berliner Tageblatt, 20. III.) durch das Wolff-Büro, das sich ja schon 1914—1918 in den Dienst der Völkerversöhnung gestellt hatte, verbreitet — eben als ~~eine~~ bestimmte Vorstellung, die die Deutsche Gesandtschaft in Prag oder wenigstens ihr eifriger Presseattaché zu verbreiten wünschte. ~~Wenn nun also~~ bei den Tonfilmdemonstrationen trotz ihrer Ausdehnung keine einzige Fensterscheibe der Deutschen Gesandtschaft eingeschlagen wurde, so hat eben die Presse, der schon Bismarck die Mission nachrühmt, die Fenster einzuschlagen, die zwar kein Glasermeister ersetzt, aber die Völker zu bezahlen haben, das Versäumte bald darauf nachgeholt, ~~und zwar~~ mit deutlicher Beziehung auf die vorhergegangenen Demonstrationen und ungeachtet ~~der Worte~~, daß »die Rechnung an irgendeinem Tage in der Verstimmung des anderen Landes präsentiert wird«. Und was sind selbst sieben eingeschlagene Fensterscheiben gegen jene, die die Presse eines Landes einschlägt und für die ~~es~~ nach Bismarck »irgendeinmal verantwortlich ist«? Welch großen Wert nun Herr Urzidil auf eine Verbreitung von Vorstellungen legt, deren Wunsch er bestreitet, erweist er mit jener Geschicklichkeit, die schon in den Generalstabsberichten des Weltkrieges die gemeldete Sensation übertroffen hat, indem die Siegesmeldung zwar eine Unwahrheit war, aber die Niederlage noch größer erscheinen ließ. Er hat völlig recht mit der Auffassung, daß der Herausgeber der Fackel den »wahren Sachverhalt«, der den falschen so nachdrücklich bestätigt, »wohl erst aus zweiter Hand erfahren konnte«. Während nämlich Herr Urzidil, wie er selbst ausgesagt haben soll, noch in der Nacht, da ~~der Steinwurf geschah~~, wenigstens vom Portier der Gesandtschaft, also aus erster und authentischer Quelle informiert wurde, so daß bereits am nächsten Morgen die deutsche Welt durch das Wolffbüro erfahren konnte, daß »schon wieder deutschfeindliche Ausschreitungen« in Prag stattgefunden hätten, war ~~Herr Karl Kraus~~ weder bei diesem Vorfall zugegen noch bei den vorangegangenen Tonfilmdemonstrationen. Von diesen hat er überhaupt kaum mehr erfahren, als daß gegen ihre kulturelle Miß-

deutung der tschechoslowakische Außenminister sich auf ihn als unbehelligten Vertreter deutschen künstlerischen Schaffens berufen hat, und er weiß auch dies nur ~~vom Hörensagen~~, da das Wolff-Büro sich nicht beeilt hat, die deutsche Öffentlichkeit von diesem Prager ~~Begebenheit~~ zu informieren, wiewohl ~~sie~~ doch unstreitig mit dem Thema wie mit dem nationalen Punkt zusammenhängt. (Und der tschechoslowakische Außenminister hatte den Deutschen sogar die Erinnerung erspart, daß der Autor, den er als ~~Beispiel~~ anführte, daß die Tschechen dem deutschen Wort abhold seien, derselbe ist, gegen den das Prager Deutschtum eine Hetze abgeführt hat, die kulturell weit beträchtlicher war als der Pöbelradau gegen die deutschen Tonfilme.) Was die Information über die Tonfilmhetze als solche betrifft — sowohl die tschechische wie die deutsche —, war der Herausgeber der Fackel tatsächlich auf eine zweite Hand angewiesen, welche ihm den Berliner Börsen-Courier, Abendausgabe vom 25. September darreichte, woselbst ~~als~~ Leitartikel — und ~~als~~ eben jener, der zu der beanstandeten Wendung in der Fackel angeregt hat — unter dem Titel »Tonfilm und Deutschenhetze« diese sich als eine Hetze darstellte, in der mehr die Subjekt- als die Objektbeziehung der Deutschen hervortrat ~~und in der~~ besonderer ~~Wert~~ auf die Verbreitung der Vorstellung gelegt ~~war~~, daß die Menge der Demonstranten sich

in der Nähe der Deutschen Gesandtschaft

betätigt hätten, indem sie

Beleidigungen des deutschen Reiches und seines Außenministers hinausschrie.

Was lag näher, als daß sich dem Bewußtsein ~~des Lesers~~ dem seit damals so viel wahre und unwahre Sensationen angetan wurden, im Zusammenhang mit dem 19. März, wo »schon wieder« etwas geschehen war, wo es »vor der Deutschen Gesandtschaft in Prag« geschehen war und wo dieser tatsächlich »einige Fensterscheiben« eingeschlagen wurden — Herr Urzidil gibt heute erst die genaue Zahl an —, was lag also näher, daß sich die Vorstellung einprägte, es sei schon damals eine einzige eingeschlagen worden, was ja ~~durchaus~~ kein Wunder gewesen wäre, und umsomehr, als es in den damaligen Berichten von anderen tatsächlich eingeschlagenen Fensterscheiben nur so wimmelte. Vielleicht ist Herrn Urzidil, dessen Wachsamkeit sich von der des Portiers der Deutschen Gesandtschaft gewiß nicht beschämen läßt — wiewohl nicht er den Portier, sondern dieser ihn von dem Vorfall des 19. März benachrichtigt hat —, vielleicht ist ihm der Autor des am 25. September aus Prag hinaustelegraphierten Leitartikels — annähernd mit der Lautstärke, mit der »in der Nähe der Deutschen Gesandtschaft« die Beleidigungen des Deutschen Reiches hinausgeschrien wurden —, des Leitartikels, der doch weit mehr als die Vorstellung einer eingeschlagenen Fenster-

scheibe zu verbreiten gewünscht hat, bekannt? Hält er es für ~~ingebracht~~, den Leitartikel über eine eingeschlagene Fensterscheibe zu leugnen, weil es ein Leitartikel über eine Beleidigung des Deutschen Reiches war? Würde er solches insbesondere dann für möglich halten, wenn ihm der Verfasser des Leitartikels nahestünde, wenn er, sagen wir, obschon nicht geradezu mit ihm verwandt, so doch identisch wäre? Natürlich könnte man, da er hier von einem doppelten Geheimnis, dem amtlichen als Presseattaché und dem noch gewichtigeren redaktionellen als Korrespondent des Börsen-Couriers geschützt wäre, von seiner Beziehung zum Autor dieses Leitartikels nur aus zweiter Hand ~~hinsagen~~, aber eben dieser verdankt man auch das Wissen, daß wegen des Leitartikels wie jener vielen Meldungen, die auf dem Umweg des Wolffbüros in die deutsche Presse gelangt sind, der Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft in Kreisen, die ihn vielleicht mit Unrecht dafür verantwortlich machen, solche Anfeindungen erdulden mußte, daß er sich sogar genötigt sah, die deutsche Staatsbürgerschaft mit Nachsicht sowohl des tschechischen Namens wie des sonst erforderlichen Aufenthalts in Deutschland zu erwerben.

~~Wir teilen Ihnen dies alles mit,~~ weil wir zweifeln, ob es der Autorität der Deutschen Gesandtschaft genehm ist, daß auf ihrem Geschäftspapier die Anekdote vom zerbrochenen Krug: 1. habe ich mir keinen entliehen, 2. war er, als ich mir ihn entlieh, schon zerbrochen und 3. habe ich ihn ganz zurückgegeben, irgendwie entsprechend einer eingeschlagenen Fensterscheibe, die ganz war, bis zu sieben, die eingeschlagen waren, variiert werde. An und für sich müßte ja, wie gesagt, die Unterzeichnung eines Briefes der Deutschen Gesandtschaft mit einem Namen, der einen Klang hat, als ob in ihm die Vorstellung von eingeschlagenen Fensterscheiben geradezu erfüllt wäre, dem stärksten Mißtrauen begegnen. Aber vielleicht verhält sich die Sache doch so, daß Herr Urzidil zwar im Allgemeinen befugt ist, als Presseattachée für die Deutsche Gesandtschaft das Wort zu ergreifen, dort wo er Hoffnung hegen kann, die Presse zu beeinflussen — eine Hoffnung, die ja keineswegs einem übertriebenen Optimismus ~~entspringen~~ dürfte —, daß er hier aber dem Wunsch der Deutschen Gesandtschaft, statt einer Vorstellung eine Richtigstellung zu verbreiten, in etwas ~~übertriebener Weise~~ entgegengekommen ist, und damit freilich dem Wunsch der Fackel, keine Zuschriften zu erhalten, direkt zuwidergehandelt hat. Denn wenngleich es vorstellbar wäre, daß die Deutsche Gesandtschaft von dem Wunsch beseelt ist, dem verantwortlichen Redakteur der Fackel die Berichtigung einer ihr unrichtig erscheinenden Behauptung, oder wenn dies nach der gesetzlichen Norm nicht aussichtsvoll wäre, ein Ersuchen um Richtigstellung zu übermitteln, so ist es wohl kaum erträglich, daß Herr Urzidil aus seinen Erfahrungen im Umgang mit der Presse den Wunsch ~~hat~~ in eben deren Rayon und also in den Umkreis seiner Wachsamkeit die Fackel einzubeziehen, auf die Art, daß er durch die Ansprache »Sehr geehrter Herr Karl Kraus!« eine literarische Intimität, deren Vorstellung er offenbar bei seiner Behörde zu verbreiten wünscht, für den amtlichen Zweck nutzbar mach~~en möchte~~. Was Herr Urzidil sich und seiner Behörde sonst vorgestellt hat und ob er wirklich der Meinung war, auf die Fackel annähernd den Eindruck zu erzielen, dessen er gegenüber seinen Vorgesetzten sicher ~~war~~, als er sich erbötig machte, die Sache in Ordnung zu bringen, entzieht sich ganz so naturgemäß unserer Kenntnis wie die deutsche Welt aus Prag Kunde bekommt, sooft eine Fensterscheibe eingeschlagen ~~wurde~~. Der Wagemut, mit dem er nicht nur allen nationalen Anfeindungen trotzt, sondern sich mit dieser Haltung auch noch in das satirische Blickfeld der Fackel begibt, ist ~~gewiß~~ hoch anzuschlagen; er grenzt an Unbesonnenheit. Der Erfolg für die Deutsche Gesandtschaft in Prag, in deren Namen er auftritt, besteht nicht so sehr darin, daß, wie bis zum Endsieg täglich vom Wolffbüro gemeldet war, eine Vorstellung genommen wurde, sondern daß sie, wie es niemals zugab, in geradezu vorbildlicher Weise befestigt erscheint.

EG

V